

WINFRIED HAUNERLAND · MÜNCHEN

ERNEUERUNG AUS DEM PASCHAMYSTERIUM

Zur heilsgeschichtlichen Leitidee der Liturgiekonstitution

1. Zwei Grundprinzipien in der Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium»

Nach dem Willen des Zweiten Vatikanischen Konzils sollten bei der von ihm angestoßenen allgemeinen Erneuerung der Liturgie «Texte und Riten so geordnet werden, daß sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen, und so, daß das christliche Volk sie möglichst leicht erfassen und in voller, tätiger und gemeinschaftlicher Teilnahme mitfeiern kann» (SC 21). Diese volle, bewusste und tätige Teilnahme an den liturgischen Feiern ist nach der Überzeugung des Konzils vom Wesen der Liturgie selbst gefordert (vgl. SC 14) und kann deshalb als das Formalprinzip der gesamten liturgischen Erneuerung bezeichnet werden.¹

Das Prinzip der tätigen Teilnahme steht in einem inneren Zusammenhang mit der Frage, wer denn die Liturgie feiert. Vorauszusetzen ist natürlich, dass das primäre Subjekt der Liturgie Christus selbst ist. Aber er handelt in der Liturgie mit seiner Kirche und durch sie, weshalb die Kirche auch als sekundäres Subjekt bezeichnet werden kann.² Wenn die Liturgie der Gottesdienst der Kirche ist, dann muss die Kirche als ganze mit allen ihren Gliedern sich als Subjekt und Träger der Feier erleben. Deshalb hat das Prinzip der tätigen Teilnahme große Konsequenzen für die Frage, wie Gottesdienst gefeiert wird.

Dass dieser Aspekt auch 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht einfach erledigt ist, sondern weiterhin alle Aufmerksamkeit verlangt, sollte selbstverständlich sein. Ebenso sollte heute als geklärt gelten, dass tätige Teilnahme nicht einen allgemeinen liturgischen Aktionismus meint, bei dem jeder irgendetwas Besonderes machen muss. Andererseits wäre es auch problematisch, Fehlentwicklungen und Übertreibungen mit dem Hinweis zu überwinden, nicht das Äußere sei entscheidend, sondern

WINFRIED HAUNERLAND, geb. 1956, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und Direktor des Herzoglichen Georgianums in München.

das Innere, weshalb die äußere Teilnahme der Gläubigen nicht so wichtig sei und im Zweifelsfall vernachlässigt werden könnte.³ Denn es ist gerade das Kennzeichen der Liturgie, dass Inneres und Äußeres hier – anders als etwa beim persönlichen Gebet – wesentlich verbunden sind.

Nicht eine Vernachlässigung der tätigen Teilnahme und der Gestalt der liturgischen Feier dürfte für die Zukunft zielführend sein. Wichtig ist vielmehr, die Liturgie, die liturgischen Ordnungen und Feiergehalten und die liturgische Theologie und Spiritualität ergänzend stärker auf das zweite Prinzip auszurichten, das die Theologie der Liturgiekonstitution prägt: das Paschamysterium. Joseph Ratzinger hat schon 2003 seiner Einschätzung Ausdruck verliehen, «dass die meisten Probleme in der konkreten Ausführung der Liturgiereform damit zusammenhängen, dass der Ansatz des Konzils beim Pascha nicht genügend gegenwärtig gehalten wurde»⁴. Wenn man die tätige Teilnahme als das formale Prinzip der Liturgiereform und der liturgischen Erneuerung insgesamt bezeichnet, dann kann man das Paschamysterium deren materiales Prinzip nennen. Denn indem Liturgie als Feier des Paschamysteriums bestimmt wird, ist das formale und ekklesiologische Prinzip der tätigen Teilnahme aller zutiefst vor einem horizontalistischen Missverständnis geschützt: Auch die Kirche, die mit allen ihren Gliedern Subjekt und Trägerin der Liturgie ist, feiert hier nicht sich selbst, sondern das Heil, das eine Gabe Gottes ist, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und damit die Rettung der Welt und die Erlösung aller Menschen.

Dass dieses christologische und soteriologische Programmwort zu Recht als «Leitbegriff»⁵ der Liturgietheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils herauszustellen ist, wird im Folgenden aufgezeigt. Doch ist das Paschamysterium nicht ein isoliertes liturgisches Reformprinzip, sondern eine theologische Schlüsselkategorie, die als «Herzwort»⁶ des letzten Konzils und «Kurzformel» der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils⁷ bezeichnet werden kann. Insofern muss auch deutlich werden, dass ein Leben aus der Liturgie vom Paschamysterium geprägt ist.⁸

2. Paschamysterium

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Sacrosanctum Concilium* gehört sicher zu den großen und folgenreichen Reformdokumenten der Kirche. Bevor allerdings in sechs Kapiteln einzelne Reformen für die verschiedenen Bereiche angeordnet werden, handelt der Text im ersten Kapitel über «Allgemeine Grundsätze zur Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie» und thematisiert dabei auch «Das Wesen der heiligen Liturgie und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche». Dabei setzt das Konzil bei der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Bundes an und verweist darauf, dass Christus sowohl das Erlösungswerk wie die Fülle der

göttlichen Verherrlichung erfüllt hat, «besonders durch das Pascha-Mysterium» (SC 5). Dieses Paschamysterium wird dann näher entfaltet als «sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt» (SC 5). Und im Rückgriff auf alte liturgische Texte kann das Konzil dann sagen:

In diesem Mysterium «hat er durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neugeschaffen». Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen. (SC 5)

Damit ist in gedrängter Kürze das Paschamysterium als Kulminationspunkt der Heilsgeschichte, als wirkmächtiger Grund der Erlösung und als Quelle der Kirche beschrieben.

Die Rede vom Paschamysterium meint aber mehr als nur die Rede von vergangenen Ereignissen der Geschichte. Wenn von Paschamysterium gesprochen wird, geht es um eine Wirklichkeit, die bis in die Gegenwart hineinreicht, mit der die Kirche bleibend verbunden ist und von der sie auch in Zukunft bestimmt sein muss. Nach SC 6 haben die Apostel nicht nur die Botschaft von Tod und Auferstehung verkündet, sondern in der liturgischen Feier des eucharistischen Opfers und der anderen Sakramente auch dieses Heilsereignis vollzogen. Für die Kirche heißt das auch heute:

So werden die Menschen durch die Taufe in das Pascha-Mysterium Christi eingefügt. Mit Christus gestorben, werden sie mit ihm begraben und mit ihm auferweckt. Sie empfangen den Geist der Kindschaft, «in dem wir Abba, Vater, rufen» (Röm 8,15) und werden so zu wahren Anbetern, wie der Vater sie sucht. Ebenso verkünden sie, sooft sie das Herrenmahl genießen, den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Deswegen wurden am Pfingstfest, an dem die Kirche in der Welt offenbar wurde, «diejenigen getauft, die das Wort des Petrus «annahmen» [...] Seither hat die Kirche niemals aufgehört, sich zur Feier des Pascha-Mysteriums zu versammeln, dabei zu lesen, «was in allen Schriften von ihm geschrieben steht» (Lk 24,27), die Eucharistie zu feiern, in der «Sieg und Triumph seines Todes dargestellt werden», und zugleich «Gott für die unsagbar große Gabe dankzusagen» (2 Kor 9,15), in Christus Jesus «zum Lob seiner Herrlichkeit» (Eph 1,12). (SC 6)

Nur dreimal wird der Begriff «Paschamysterium» im Eröffnungskapitel ausdrücklich genannt, doch wird im weiteren Verlauf der Liturgiekonstitution deutlich, dass das Konzil im Paschamysterium die entscheidende theologische Grundkategorie für das Verständnis der Liturgie und der Heilsgeschichte bis in die Gegenwart sieht. Die Konstitution stellt heraus, dass alle Sakramente und Sakramentalien aus dem Paschamysterium ihre Kraft ableiten, so dass die Feier der Sakramente und Sakramentalien die Lebensereignisse der Menschen durch die Gnade Gottes mit dem Leiden, Sterben

und der Auferstehung Christi verbinden (vgl. SC 61). Nicht nur die jährliche Osterfeier, sondern jede Sonntagsfeier ist Feier des Paschamysteriums (vgl. SC 106 und 109), und die Neuordnung des liturgischen Jahres soll so geschehen, dass «die Frömmigkeit der Gläubigen durch die Feier der christlichen Erlösungsgeheimnisse, ganz besonders des Paschamysteriums, genährt werde» (SC 107).

Dass das Paschamysterium das Leben der Christen prägen soll, ja sich im Leben der Getauften immer wieder neu realisiert, deutet sich bereits in SC 104 an:

In den Gedächtnisfeiern der Heiligen verkündet die Kirche das Pascha-Mysterium in den Heiligen, die mit Christus gelitten haben und mit ihm verherrlicht sind.

Die Aussage ist sicher nicht nur auf die Märtyrer zu beziehen, die durch ihr Blutzugnis «mit Christus gelitten haben». In der Sache muss diese Aussage für alle Heiligen gelten, denn wer immer in der Nachfolge Christi gelebt hat, ist ihm im Leben und Sterben ähnlich geworden.

So kann Paschamysterium an anderer Stelle als spiritueller und existentieller Kernbegriff für alle Getauften dienen. Das Dekret über die Ausbildung der Priester sagt über diese: Christi «Pascha-Mysterium sollen sie so darlegen [*Eius Mysterium Paschale ita vivant*], daß sie das Volk, das ihnen anvertraut wird, darin einzuführen vermögen» (OT 8).

Das Paschamysterium Christi soll also Lebensinhalt und Lebensform der Priester und aller Gläubigen werden. Damit ist deutlich, dass das Paschamysterium für das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur eine liturgietheologische oder mystagogische Kategorie ist, sondern eine theologische Schlüsselkategorie. Dass dabei das Konzil im Paschamysterium das zentrale Erlösungsgeschehen, also die Mitte des Christusereignisses sieht, bestätigt auch die Pastoralconstitution. Denn sie folgert aus dem Absolutheitsanspruch Christi und dem universalen Heilswillen Gottes, dass allen Menschen vom Heiligen Geist die Möglichkeit angeboten sein muss, dem Paschamysterium «in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein» (GS 22).⁹

In den ersten Vorlagen für die spätere Liturgiekonstitution gab es bekanntlich keine theologische Grundlegung. Gerade deutschsprachige Berater gingen davon aus, dass die Liturgiekonstitution nur konkrete Reformen festlegen solle, während das Konzil in anderen Dokumenten theologische Aussagen im engeren Sinn machen werde. Der damalige Weihbischof und spätere Erzbischof von Cambrai Henri Jenny gab dagegen die Anregung, den konkreten Reformkapiteln einige grundsätzliche Aussagen voranzustellen. Schon der Bericht über die ersten Überlegungen der zuständigen Subkommission «wies auf das Pascha-Mysterium als Grundlage der Liturgie und als das zentrale Heilsereignis hin»¹⁰. Diese Sicht war alles andere als

selbstverständlich und sollte auch nicht unwidersprochen bleiben. Denn obwohl die Position der Subkommission von der vorbereitenden Liturgiekommission gebilligt worden war, gab es in der Vorbereitungsphase den Versuch, doch von der Inkarnation als dem Zentrum der Heilsgeschichte zu denken und entsprechend das Wesen der Liturgie von der Menschwerdung Gottes zu bestimmen.¹¹ Es ging auf die Intervention eines Beraters aus Frankreich, des Liturgiewissenschaftlers Aimé-Georges Martimort, zurück, dass der endgültige Vorschlag dann doch die grundlegende Bedeutung des Paschamysteriums für die Kirche, ihre Sakramente und ihre Liturgie herausstellte.¹²

In dieser Kontroverse innerhalb der vorbereitenden Liturgiekommission zeigt sich bereits, dass der Ausgang vom Paschamysterium eine echte Reform war, die bei aller Kontinuität auch durch Innovation gekennzeichnet war. Dass die Liturgie der Kirche sachgerecht nur aus ihrer Beziehung zur Heilsökonomie zu verstehen ist, war unter den Beteiligten unumstritten. Strittig war aber die Frage, was denn das Zentrum der Heilsökonomie und damit das Zentrum der Liturgie ist. Die klassische Systematik dachte Kirche, Sakramente und Liturgie primär von der Inkarnation her und sah in gewisser Weise in der Menschwerdung Gottes das entscheidende Ereignis. Die jetzt in der Konzilvorbereitung offensichtlich von der französischen Theologie eingebrachte Sicht war nicht weniger christologisch, sah aber im österlichen Geschehen von Tod und Auferstehung, also im Paschamysterium das zentrale Heilsereignis.

Diesen christologischen, ekklesiologischen und sakramententheologischen Perspektivenwechsel beschreibt Peter Hünemann 1984 in der Festschrift für Karl Rahner so:

Im Unterschied zur Christologie der Neuzeit [...] legt das II. Vatikanische Konzil das Schwergewicht der Christologie nicht auf die Inkarnation. Selbstverständlich wird an vielen Stellen von der Menschwerdung Gottes gesprochen. Die Bewegung der Offenbarung Gottes, verstanden als Selbstmitteilung Gottes (vgl. *DV* 2), kommt zwar mit der Inkarnation in ihre eschatologische Erfüllung. Aber die Inkarnation selbst ist gleichsam nur notwendiger «Durchgangspunkt». Das Geheimnis Jesu Christi entfaltet sich in seinem irdischen Lebensweg. Es wird in seiner Abgründigkeit allererst voll aufgeschlossen und mitgeteilt im Leiden, im Kreuz und in der Erhöhung des Herrn.¹³

Ob dem Paschamysterium diese zentrale Bedeutung zukommen sollte, wurde durchaus auf dem Konzil selbst kontrovers diskutiert. Dabei stand nicht nur die Frage nach dem Verhältnis zur Inkarnation im Raum. Einzelne Konzilsväter sahen allein im Leiden und Tod Jesu die Vollendung des Erlösungswerkes und wollten dies auch deutlich ausgesprochen sehen.¹⁴ Bewusst hat das Konzil am Begriff Paschamysterium festgehalten und durch den Verweis auf die Osterpräfatation des *Missale Romanum* herausgestellt,

dass schon in der Tradition die soteriologische Bedeutung der Auferstehung außer Frage steht: Denn Christus hat – wie es in dem alten liturgischen Text heißt – «durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neugeschaffen»¹⁵.

Die Textgeschichte zeigt, dass bei der Vorbereitung des Konzils die wesentlichen Impulse für die Verortung der Liturgie im Paschamysterium aus der französischen Theologie kamen. In Frankreich hatte man sich nach dem 2. Weltkrieg «sehr intensiv mit der Theologie O. Casels»¹⁶ auseinandergesetzt, sodass der entscheidende Anstoß für eine weltkirchliche Rezeption der Mysterientheologie Odo Casels von dort und nicht aus dessen deutscher Heimat kam.¹⁷

Für das Verständnis seiner Mysterientheologie ist der Begriff *mysterium* grundlegend. «Mysterium ist zunächst *Gott* in sich, *Gott* als der unendlich Ferne, der Heilige und Unnahbare»¹⁸. Folgenreicher ist allerdings, dass Casel sodann vom Christusmysterium, mit dem sowohl die Person Jesu Christi als auch seine Heilstaten gemeint sind, und vom Kultmysterium, also der Liturgie, spricht. Dass *Gott* selbst von Casel als Mysterium bestimmt wird, bleibt für seine Theologie relativ folgenlos. Denn sein fruchtbarer Ansatz beruht darauf, «daß im Mysterium Unsichtbares und Sichtbares, Himmlisches und Irdisches, Göttliches und Menschliches, innere geistige Kraft und äußeres materielles Bild sich begegnen»¹⁹. Für die neue theologische Denkform und vor allem für den wieder neu entdeckten liturgiethologischen Zugang geht es wesentlich um das Christusmysterium und das Kultmysterium und um deren Verhältnis zueinander: In der Liturgie, dem «Kultmysterium», wird das Christusmysterium gegenwärtig.

Casel selbst scheint den Begriff «Paschamysterium» in seinen Schriften nicht zu gebrauchen. Aber seine Denkform findet sich dort wieder, wo das Zweite Vatikanische Konzil vom Paschamysterium spricht. Wie gezeigt werden konnte, ist Paschamysterium ein zutiefst heilsgeschichtlicher Begriff, mit dem das Christusereignis selbst vor allem in dem zentralen Erlösungsgeschehen von Leiden, Tod und Auferstehung zum Ausdruck gebracht wird. Wenn Liturgie als Feier des Paschamysteriums bezeichnet wird, dann wird die Liturgie insgesamt (und sicher nicht nur die Messfeier) als Vergegenwärtigung des Erlösungsgeschehens auf den Punkt gebracht. Die liturgische Erneuerung, die mehr ist als eine Reform der liturgischen Bücher und Ordnungen, hat in diesem liturgiethologischen, christologischen und soteriologischen Ansatz ein gewichtiges Kriterium. Dass dessen Potential noch nicht ausgeschöpft ist, kann im Folgenden deutlich werden.

3. Lebensprägung durch das Paschamysterium

Sinnvolle Reformen sind kein Selbstzweck, sondern stehen immer im Dienst eines größeren und wichtigen Zieles. Das gilt auch für die allgemeine

Erneuerung der Liturgie, die das Zweite Vatikanische Konzil mit SC 21 angestoßen hat, damit «das christliche Volk in der heiligen Liturgie die Fülle der Gnaden mit größerer Sicherheit erlange». Zugleich ist die Liturgiereform eingebettet in die großen Aufgaben, denen sich das Konzil programmatisch zu Beginn des ersten verabschiedeten Dokumentes verpflichtet zeigt. Dort heißt es einleitend: «Das Heilige Konzil hat sich zum Ziel gesetzt, das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen» (SC 1).

Die erste Instruktion zur Ausführung der Liturgiekonstitution «*Inter Oecumenici*» vom 26.09.1964 benennt ausdrücklich die Förderung der tätigen Teilnahme aller Gläubigen als das Ziel, dem ihre Bestimmungen dienen sollen.²⁰ Sie erinnert aber dann daran, dass die Reform ihr Ziel nicht erreicht hat, wenn Rubriken, Ordnungen und Bücher reformiert worden sind:

Vor allem muß sich ein jeder darüber klar sein, daß es nicht Absicht der Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie ist, bloß liturgische Formen und Formeln zu ändern. Sie will vielmehr jene Erziehung der Gläubigen und jene Seelsorge fördern, für welche die heilige Liturgie «Gipfel und Quelle» ist (vgl. Konst. Art. 10). Alle Änderungen nämlich, die in der heiligen Liturgie bisher vorgenommen wurden oder in Zukunft vorgenommen werden, sind auf dieses Ziel hingeeordnet.²¹

Der folgende Absatz stellt in großer Klarheit heraus, dass die Verantwortlichen in der Kurie das Paschamysterium nicht nur als eine isolierte liturgietheologische Kategorie ansehen, sondern letztlich als eine Kategorie, die die christliche Existenz prägen soll. Denn es heißt dort:

Der eigentliche Sinn dieser Seelsorge, welche die Liturgie zur Mitte hat, besteht darin, daß das Leben geprägt wird vom Paschamysterium [*ut Mysterium paschale vivendo exprimatur*]: Der Gottessohn, der Fleisch angenommen hat, ist gehorsam geworden bis zum Tod am Kreuz und ist in der Auferstehung und der Himmelfahrt so erhöht, daß er die Welt teilhaben läßt an seinem eigenen göttlichen Leben, durch das die Menschen, der Sünde abgestorben und Christus gleichförmig geworden, «nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie auferstanden ist» (2 Kor 5,15).²²

Nun hat Burkhard Neunheuser 1988 zu zeigen versucht, dass es den Verfassern hier «zunächst um eine lebendige Feier des Mysterium paschale» gehe, dass also das österliche Mysterium in der Liturgie «zu lebendigem Ausdruck» gelangen solle.²³ Doch greift diese Interpretation zu kurz. Denn der Text spricht nicht von einer Seelsorge, die gleichsam die Liturgie als Ziel hat, sondern die darauf ausgerichtet ist, dass das, was in der Liturgie gefeiert wird, auch existentiell bedeutsam wird. Die Christen sollen nicht nur in der Liturgie sakramental Christus gleichförmig werden, sondern sie sollen ganzheitlich Menschen sein, die am Leben Christi teilhaben und «nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie auferstanden ist».

Kein Jahr nach der Verabschiedung der Liturgiekonstitution und noch während des Konzils – die dritte Tagungsperiode vom 14.09.1964 bis 21.11.1964 hatte gerade begonnen – rezipiert die Instruktion die konziliare Theologie und bringt einen Gedanken auf den Punkt, der ohne Zweifel zu den uneingeholten Anstößen des Konzils gehört.

Christliche Existenz, die sich von der Liturgie prägen lassen will, beschränkt sich gerade nicht auf fromme Übungen und zieht sich nicht in Kirche und Sakristei zurück. Christliche Existenz, die sich von der Liturgie prägen lassen will, zielt auf die Prägung durch das Geheimnis des Todes und der Auferstehung. Wird das ernst genommen, ist es selbstverständlich, dass die Liturgie auf das Paschamysterium ausgerichtet und von diesem geprägt sein muss. Es wäre nicht schwer zu zeigen, dass die liturgischen Ordnungen von der Taufe bis zum Begräbnis in ihren Texten und Riten deutlich davon bestimmt sind.²⁴ Es wäre aber zu prüfen, ob die Gestalt der konkreten Feiern diese theologische Grundprägung verstärkt oder verschleiert. Christian Rentsch hat in seiner Münchener Dissertation gezeigt, dass angesichts der Säkularisierung, d.h. der wachsenden Unselbstverständlichkeit gottesdienstlichen Handelns in der Gesellschaft, die Gefahr besteht, die Inhalte der Liturgie auf das anthropologisch vermittelbare zu reduzieren. Wo jedoch anthropologische Zugänge dominant werden, sind christologische und soteriologische Spitzenaussagen, zu denen die Rede vom Paschamysterium gehört, nicht mehr erreichbar.²⁵

Das zeigt sich auch an der Gewichtung der Feste im Jahreslauf. Die volkstümliche Beliebtheit des Weihnachtsfestes hat ihre Ursache sicher nicht in der theologischen Wertschätzung der Inkarnation, sondern in der säkularen Sinnggebung als eines Festes der Familie.²⁶ Es ist deshalb kein Zufall, dass das österliche Triduum kaum über die Grenzen der Sonntagsgemeinde hinaus Aufmerksamkeit findet. Denn das Osterfest verweigert sich einer anthropologisch-säkularreligiösen Sinnggebung. Um so mehr enthält dieses Fest aber auch die Chance, mit der Mitte des Erlösungsgeschehens in Berührung zu kommen. Denn nichts anderes als das Geheimnis des Todes und der Auferstehung des Herrn wird hier gefeiert. Die Intensivierung der christlichen Pascha-Feier könnte von daher helfen, das Leben der Christen vom Paschamysterium her zu gestalten.

Natürlich wird die theologische Leitidee des Paschamysteriums nie vollständig eingeholt werden können. Denn die Prägung des Lebens und der eigenen Person durch das Paschamysterium ist zwar in der Taufe sakramental vollzogen, ist aber existentiell nie ein für allemal gegeben, sondern bleibt ein Prozess, dem sich der einzelne Christ und die Kirche immer wieder aussetzen muss. Wenn Christi Tod, der in der Liturgie gefeiert wird, das Leben in dieser Welt bestimmen soll, dann schließt dies die Bereitschaft ein, das eigene Leben einzusetzen und aufs Spiel zu setzen. Niemand muss dabei

das Kreuz suchen. Aber wie Christus selbst den Preis für das Leben bezahlt hat, so dürfen Menschen, die nach dem Paschamysterium leben wollen, nicht anderen ihr Kreuz auflegen und den Preis für das eigene Leben von anderen bezahlen lassen. Die Kraft dazu kann aus dem Paschamysterium Christi erwachsen, denn weil Christus nicht im Tod geblieben ist, dürfen auch die Menschen hoffen, dass der Untergang mit ihm der Übergang zum neuen Leben wird.

Wo Liturgie als Feier des Paschamysteriums begangen wird, ist sie ein Bekenntnis zu diesem Geheimnis der Erlösung. Sie ist zugleich die Quelle, aus der der Glaube an dieses Geheimnis Nahrung schöpfen kann. Sie ist vor allem der Ort, an dem jeder Einzelne unabhängig von seiner Leistung und seiner Leidensfähigkeit verbunden wird mit dem, der alles Leid auf sich genommen, den Tod besiegt und das endgültige Leben errungen hat. Eine vertiefte Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils wird nicht dort gelingen, wo es weniger tätige Teilnahme gibt, sondern wo die tätige Teilnahme stärker ausgerichtet ist auf die Gemeinschaft mit Christus und mit seinem Paschamysterium. Wenn liturgische Erneuerung und Vertiefung des christlichen Lebens hier ansetzen, können sie sich auf Buchstaben und Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils berufen und greifen ein Anliegen auf, das längst noch nicht so fruchtbar geworden ist, wie es von der Sache her zu wünschen wäre.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Winfried HAUNERLAND, *Participatio actuosa. Programmwort liturgischer Erneuerung*, in: IKaZ 38 (2009) 585-595; auch DERS., *Vom «Gottesdienst» zur «Gemeindefeier»? Prinzipien und Herausforderungen nachkonziliarer Liturgiereform. Hans Hollerweger zum 75. Geburtstag*, in: ThPQ 153 (2005) 67-81.

² Vgl. Kurt KOCH, *Die Gemeinde und ihre gottesdienstliche Feier. Ekklesiologische Anmerkungen zum Subjekt der Liturgie*, in: StdZ 214 (1996) 75-89.

³ Vgl. auch Albert GERHARDS, *Gipfelpunkt und Quelle. Intention und Rezeption der Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium*, in: Jan-Heiner TÜCK (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg – Basel – Wien 2012, 107-126, hier 117: «Von der berechtigten Kritik sind aber Bestrebungen zu unterscheiden, die das Recht und Amt zur vollen, bewussten und tätigen Teilnahme aller Gläubigen an der Liturgie kraft ihrer Taufe (SC 14) außer Kraft setzen wollen.»

⁴ Joseph KARDINAL RATZINGER, *40 Jahre Konstitution über die heilige Liturgie. Rückblick und Vorblick*, in: LJ 53 (2003) 209-221, hier 213; Wiederabdruck in: JRGS 11 (2008) 695-711, hier 701.

⁵ Vgl. Jürgen BÄRSCH, *Paschamysterium. Ein «Leitbegriff» für die Liturgietheologie des Westens aus östlichem Erbe* (2010), in: http://www.gscs.info/pdf/baersch_paschamysterium.pdf (download: 18. Mai 2011).

⁶ Angelus A. HÄUSSLING, *«Pascha-Mysterium»*. *Kritisches zu einem Beitrag in der dritten Auflage des Lexikon für Theologie und Kirche*, in: ALW 41 (1999) 157-165, hier 165.

⁷ HÄUSSLING, *Pascha-Mysterium* (s. Anm. 6), 164; Birgit JEGGLE-MERZ, *Das Pascha-Mysterium. «Kurzformel» der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils*, in: IKaZ 39 (2010) 53-64.

⁸ Im Folgenden wird – teilweise wörtlich – aufgegriffen, was schon näher entfaltet ist in dem Beitrag: Winfried HAUNERLAND, *Mysterium paschale. Schlüsselbegriff liturgietheologischer Erneuerung*, in: George AUGUSTIN – Kurt KARDINAL KOCH (Hg.), *Liturgie als Mitte des christlichen Lebens* (Theologie im Dialog 7), Freiburg – Basel – Wien 2012, 189–209; zur Sache vgl. auch Helmut HOPING, *Die Mysterientheologie Odo Casels und die Liturgiereform*, in: TÜCK, *Erinnerung an die Zukunft* (s. Anm. 3), 143–164.

⁹ Der Begriff taucht ferner auf im Missionsdekret (AG 14: «ad celebrationem paschalis mysterii»; dort geht es also um die Feier des Osterfestes) und im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche (CD 15: «ut christifideles paschale mysterium penitus cognoscant et vivant»; hier ist der Rückbezug auf das Paschamysterium als inhaltliche und existentielle Grundkategorie deutlich). Dass in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils inhaltlich noch öfter auf das Paschamysterium Bezug genommen wird, kann hier nur genannt, aber nicht näher aufgewiesen werden.

¹⁰ Maria PAIANO, «Sacrosanctum Concilium». *Der schwierige Weg zur Liturgiekonstitution des II. Vaticanums*, in: HfD 53 (1999) 82–94.155–167, hier 87.

¹¹ Vgl. PAIANO, *Sacrosanctum Concilium* (s. Anm. 10), 91.

¹² Vgl. PAIANO, *Sacrosanctum Concilium* (s. Anm. 10), 92.

¹³ Peter HÜNERMANN, *Reflexionen zum Sakramentenbegriff des II. Vaticanums*, in: Elmar KLINGER – Klaus WITTSTADT, *Glaube im Prozess. Christsein nach dem II. Vatikanum. FS Karl Rahner*, Freiburg – Basel – Wien 1984, 309–324, hier 311f.

¹⁴ Vgl. dazu Hinweise bei Emil Joseph LENGELING, *Die Konstitution des zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie*, Münster 1964 (LGD 5/6), 14 f.; Josef Andreas JUNGSMANN, *Konstitution über die heilige Liturgie. Einleitung und Kommentar*, in: *ThK.E* 1, 9–109, hier 19.

¹⁵ Osterpräfatation des Missale Romanum von 1962, hier zit. nach SC 5.

¹⁶ Emmanuel v. SEVERUS, *Zur Einführung*, in: André GOZIER, *Odo Casel. Kündler des Christmysteriums*. Hg. v. Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach, Regensburg 1986, 7 f., hier 7.

¹⁷ Vgl. dazu auch Reiner KACZYNSKI, *Was heißt «Geheimnisse feiern»? Über den Zusammenhang von Mysterientheologie und Liturgiereform*, in: MThZ 38 (1987) 241–255.

¹⁸ Odo CASEL, *Das christliche Kultmysterium*, Regensburg ³1948, 16.

¹⁹ Theophora SCHNEIDER, *Gottmenschliche Gemeinschaft. Ein Wort zum Geleit*, in: Odo CASEL (Hg.), *Mysterium der Ekklesia. Von der Gemeinschaft aller Erlösten in Christus Jesus. Aus Schriften und Vorträgen*, Mainz 1961, 19–56, hier 22; vgl. dazu auch BÄRSCH, *Paschamysterium* (s. Anm. 5), Anm. 29.

²⁰ Vgl. *Instruktion Inter Oecumenici*, Art. 4 (EDIL/DEL 202).

²¹ *Instruktion Inter Oecumenici*, Art. 5 (EDIL/DEL 203).

²² *Instruktion Inter Oecumenici*, Art. 6 (EDIL/DEL 204).

²³ Burkhard NEUNHEUSER, «ut mysterium paschale vivendo exprimatur», in: Giustino FARNEDI (Hg.), *Traditio et progressio. Studi liturgici in onore del Prof. Adrien Nocent*, OSB, Rom 1988, 375–389, hier 375.

²⁴ Vgl. Irmgard PAHL, *Das Paschamysterium in seiner zentralen Bedeutung für die Gestalt christlicher Liturgie*, in: LJ 46 (1996) 71–93.

²⁵ Vgl. Christian RENTSCH, *Liturgie zwischen ritueller Wahrheit und sozialer Realität. Eine empirische Studie zum gottesdienstlichen Handeln des Priesters in der Meßfeier*. Diss. theol. masch., München 2012.

²⁶ Vgl. dazu die Analysen bei Matthias MORGENROTH, *Weihnachts-Christentum. Moderner Religiosität auf der Spur*, Gütersloh 2002. Fragen an das theologische Konzept Morgenroths ergeben sich allerdings, wenn – wie in diesem Beitrag und mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil – das Paschamysterium als Mitte des Erlösungshandelns Gottes, als Mitte der Liturgie und als Mitte der Theologie bestimmt wird.